

Ägyptisches Charterflugzeug stürzt ins Rote Meer

Hauptsächlich Franzosen an Bord

Ein ägyptisches Charterflugzeug mit 141 Personen an Bord ist am Samstag ins Rote Meer gestürzt. Das teilten Mitarbeiter des Flughafens in Kairo mit. Das Flugzeug der Gesellschaft Flash Air sei vom Badeort Sharm ash-Sheikh nach Kairo unterwegs gewesen, hiess es. Die Opfer sollen vor allem französische Feriengäste sein, die nach Frankreich weiterfliegen wollten.

(sda/afp/Reuters) Ein ägyptisches Charterflugzeug ist am Samstag kurz nach dem Start in Sharm ash-Sheikh ins Rote Meer gestürzt. Nach Angaben von Mitarbeitern des Flughafens in Kairo befanden sich 135 Passagiere und 6 Besatzungsmitglieder an Bord. Trümmer des Minuten nach dem Start abgestürzten Charters seien rund 15 Kilometer südlich von Sharm ash-Sheikh gesichtet worden. Die Maschine sei um 4.44 Uhr Ortszeit (3.44 MEZ) vom Radar-

schirm verschwunden. Es wird von einem Unfall ausgegangen.

Das Flugzeug sei vom Badeort Sharm ash-Sheikh nach Kairo unterwegs gewesen, hiess es weiter. Nach Angaben des ägyptischen Fernsehens war die Maschine auf dem Flug nach Frankreich. Die meisten Fluggäste an Bord der Boeing 737 der privaten ägyptischen Chartergesellschaft Flash Air waren Franzosen.

Britisch Airways sagt erneut Flug in die USA ab

Hinweise auf Sicherheitsrisiko

British Airways hat am Freitag erneut einen Flug nach Washington abgesagt. Ein weiterer Flug konnte erst mit Verspätung in die USA aufbrechen. Frankreich bestätigte unterdessen Berichte, dass amerikanische Militärflugzeuge Air-France-Maschinen im Anflug auf Los Angeles begleitet hatte.

(ap) Den zweiten Tag in Folge hat British Airways am Freitag wegen Sicherheitsbedenken den Flug 223 von London

nach Washington gestrichen. Die Entscheidung sei nach einem Sicherheitshinweis der Regierung getroffen worden, erklärte eine Sprecherin der britischen Fluggesellschaft.

Bereits am Mittwoch war der Flug BA223 nach dessen Ankunft in Washington vom Terminal entfernt festgehalten worden, Passagiere und Besatzung wurden von Sicherheitskräften befragt.

Der Nachmittagsflug London-Washington wurde am Freitag weniger als zwei Stunden vor dem Start abgesagt. Über den Inhalt des Sicherheitshinweises wollte eine BA-Sprecherin keine Angaben machen; auch im Verkehrsministerium wurden weitere Angaben abgelehnt. Der vorherige Flug BA217 startete mit zweistündiger Verzögerung nach Washington, nachdem die amerikanischen Behörden nach Angaben von BA weitere Informationen eingefordert hatten. Militärjets begleiten Air-France-Maschinen

Frankreich bestätigte unterdessen indirekt Medienberichte, dass mehrere Air-France-Flüge

beim Anflug auf Los Angeles in der Neujahrswoche von Kampfjets begleitet worden seien. Es sei durchaus denkbar, dass Militärmaschinen Passagierflugzeugen in einer gewissen Entfernung folgten, sagte Verkehrsstaatssekretär Dominique Bussereau am Freitag dem Rundfunksender Europe-1 auf die Frage zu Berichten über amerikanische Militärbegleitung bei der Landung in Los Angeles. «Dies war der Fall in den Vereinigten Staaten», sagte Bussereau. Air France hatte über Weihnachten mehrere Flüge in die USA aus Sicherheitsgründen abgesagt. Streit um abgesagten Flug nach Los Angeles

Die Absage eines Flugs von Mexiko in die USA aufgrund von Sicherheitsbedenken sorgte für Verstimmungen zwischen beiden Ländern: Die Regierung in Mexiko kritisierte am Donnerstag, der Flug sei abgesagt worden, weil die amerikanischen Behörden mit einem Landeverbot in Los Angeles gedroht hätten. Eine Erklärung, warum sie den Flug als Risiko einstufen, habe es nicht gegeben, sagte Präsidenten-

sprecher Agustin Gutierrez.

Die USA wiesen diese Darstellung zurück. Mexiko habe die Entscheidung, den Flug am Mittwoch abzusagen, «in enger Absprache mit den Vereinigten Staaten» selbst getroffen, teilte die amerikanische Botschaft in Mexiko-Stadt am Donnerstagabend mit. Hintergrund seien «glaubwürdige Geheimdienstinformationen» gewesen. Ebenso äusserte sich der Sprecher der amerikanischen Heimatschutzbehörde in Washington, Brian Roehrkasse. Er wies die Angaben zurück, dass die Regierung ein Landeverbot angekündigt habe.

Die Passagiere des betroffenen Flugs durften am Mittwochabend mit mehreren Stunden Verspätung mit der Gesellschaft Mexicana nach Los Angeles reisen. Die USA hatten aus Furcht vor Terroranschlägen zum Jahreswechsel die Sicherheitsvorkehrungen im ganzen Land verschärft.

Innovationen verlangen Ernsthaftigkeit

Kommt das Thema «Innovation» zur Sprache, scheinen sich alle einig zu sein. Fast im Chor rufen Politiker, Vertreter des Wissenschaftsbetriebs und Manager nach mehr Innovationen, nach einem politischen Klima, das Neuerungen begünstigt. Meist schimmert dabei die Meinung durch, die Schweiz falle im internationalen «Innovationswettbewerb» zurück, Wohlstand und Arbeitsplätze gerieten in Gefahr, weil hier zu wenig Neues entstehe. Es ist unbestritten, dass Wirtschaftswachstum nur möglich ist, wenn laufend Neuerungen auftauchen, die sich am Markt bewähren; und ein Unternehmen kann ohne Innovationen, die Gewinn bringen, kaum lange überleben. Aber Politiker, Bürokraten und Firmenvertreter wirken mit ihren Appellen nicht immer glaubwürdig. Viele tun so, als ob «Innovation» ein Allheilmittel gegen wirtschaftliche Schwäche sei, das nichts kostet.

Für einen Test, wie ernst es ihnen mit Innovationen ist, wäre ein Doppel-

stockwagen der Zürcher S-Bahn kein schlechter Ort. Über der Tür steht zu lesen, der Wagen sei von den Firmen Schindler Waggon, SIG und ABB produziert worden. Die Wagen wirken noch modern, sind zum grössten Teil erst knapp zehnjährig, aber keiner der genannten drei Hersteller ist mehr in diesem Geschäft tätig. Der SIG-Konzern ist heute auf Getränkeverpackungen spezialisiert, die Schindler-Gruppe vor allem auf Rolltreppen und Aufzüge. ABB ist breiter ausgerichtet, hat sich aber durch die Konzentration auf Energie- und Automationstechnik schon von vielem abgewandt - auch von der Tradition der alten BBC, dem Kraftwerkbau. Manch einer wird sich da der Assoziationen «Stellenabbau», «verschwunden» oder «traurig» nicht erwehren können.

Der eigentliche Test bezieht sich auf die Konkursstatistik, denn jüngst sind besonders viele Unternehmen aus dem Rennen gefallen. Nach Angaben von Creditreform haben 2003 die Firmenkurse den Spitzenwert von 1997 (4552 Fälle) wahrscheinlich übertrof-

fen, und insgesamt dürfen etwa 23 500 Firmen aus dem Handelsregister gelöscht worden sein. Innovationen in Produkten oder Dienstleistungen bedeuten eben auch das Verschwinden von Unrentablem. Der Ökonom Joseph Schumpeter hat dies in die berühmte Wendung von der «schöpferischen Zerstörung» gefasst. Wer nun einerseits nach Innovationen ruft, andererseits aber Firmenschliessungen und Konkurse als schlimmes Übel anprangert, besteht den Glaubwürdigkeitstest nicht.

Fachleute, die sich ernsthaft mit Innovationen befassen, sehen gerade in der vergleichsweise hohen Schweizer Ausfallrate und in einfachen Konkursverfahren Zeichen einer einigermaßen gesunden Innovationskraft. Wo Altes weggeräumt wird, werden Kräfte frei. Bezogen auf das S-Bahn-Beispiel ist doch bemerkenswert, dass traditionsreiche Unternehmen der Maschinenindustrie immer noch wandlungsfähig sind. Ob eine Waggon-Produktion an andere Firmen geht, ob Giessereien geschlossen oder Informatikprojekte gestoppt werden -

man löst sich von Altem und macht dadurch Köpfe und Mittel frei für Neues, von dem man sich Erträge erhofft. Im SIG-Konzern gibt es heute eine neue Gesellschaft, die sich voll auf Kunststoffausgüsse für Kartongebinde konzentriert; Schindler sucht einen Vorsprung bei Liftbelegungs-Optimierungen zu vermarkten; ABB gewinnt Innovationspreise und Aufträge im Zusammenhang mit Energienetzen.

Nicht zu vergessen sind die etwa 31 400 Firmen, die 2003 neu ins Handelsregister eingetragen wurden. Das Nettowachstum der Firmenpopulation um gut 7000 Einheiten ist zwar der niedrigste Wert seit langem, Impulse sind trotzdem zu erwarten. Studien der OECD deuten darauf hin, dass Produktivitätssteigerungen in der Industrie zur Hälfte bis zu drei Vierteln den Effizienzfortschritten in bestehenden Unternehmen zu verdanken sind; der andere Teil kommt dadurch zustande, dass schwache Firmen ausscheiden und Neugründungen mit überdurchschnittlicher Kraft ins Rennen steigen. Verhin-

dert hingegen der Staat das Ausscheiden, bleiben Kräfte lange blockiert.

Trotz allem bleibt die Frage offen, ob die Schweizer Wirtschaft bei Innovationen in Rückstand gerät. Volkswirtschaftliche Analysen lassen die Innovationskraft in Europa in düsterem Licht erscheinen. Die OECD ist in Untersuchungen über die «Quellen wirtschaftlichen Wachstums» der Frage nachgegangen, warum die Wirtschaft der USA so viel zügiger wächst als die Volkswirtschaften Europas und Japans. Ein Teil des US-Vorsprungs ist auf unterschiedliche Messarten der Wirtschaftsleistung zurückzuführen. Es ist aber unbestritten, dass Amerika Europa und Japan wirtschaftlich «davonwächst». Als Hauptgründe für die Wachstumsschwäche gelten brachliegende Arbeitskapazitäten - in der EU ist die Zeitverschwendung durch geringe Arbeitspensen enorm - und/oder eine niedrige Produktivität. Letzteres kann auf einen Mangel an Innovationen hindeuten.

Die Autoren des für die EU-Behörden erarbeite-

ten «Sapir-Reports» sehen es ähnlich: Die europäische Wirtschaft sei in der Nachkriegszeit eher durch Nachahmen denn durch Erfinden vorangekommen, der Mangel an eigenen Innovationen wirke nun aber als Wachstumsbremse. Wie liegt da die Schweiz im Rennen, deren Wirtschaft seit 1990 ja ausserordentlich langsam gewachsen ist? Zwar liegt das Sozialprodukt pro Kopf nicht weit hinter jenem der USA zurück. Wie im Wachstumsbericht des Staatssekretariats für Wirtschaft dargelegt wird, ist dies jedoch hauptsächlich dem ziemlich hohen Arbeitseinsatz zu verdanken; dafür war die Arbeitsproduktivität relativ gering. Dies gibt zu denken, denn wäre die Schweiz in Wissen, Technologie, Erfindergeist und Unternehmergeist stark, müsste doch eine höhere Produktivität möglich sein.

Immerhin leuchten bei den konventionellen Indikatoren der Innovationskraft noch keine Alarmlampen auf. In der Schweiz ist der Anteil der privaten Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Sozialprodukt noch vergleichswei-

se hoch, vor allem im internationalen Segment der Wirtschaft. Dies müsste sich eigentlich günstig auf das Wachstum auswirken. Bei der Anzahl Patente pro Kopf zählt die Schweiz zu den besten Ländern, schwächer ist die Stellung im High-Tech-Sektor. Ausbildung, Arbeitsmärkte und Arbeitsmodelle sind ziemlich anpassungsfähig. Kleinere Unternehmen sind bei Innovationen vergleichsweise fleissig, mit dem Markterfolg hapert es allerdings oft. Und schwächer schneidet die Schweiz offenbar auch bei Innovationen durch Neugründungen ab, trotz gut funktionierenden Kapitalmärkten.

Aber konventionelle Indikatoren können nicht die ganze Vielfalt von Innovationen in Unternehmen zum Ausdruck bringen. Neben Produkten, Verfahren oder Patenten geht es zunehmend um Einfallsreichtum bei Dienstleistungen; um die Fähigkeit, von Kunden zu lernen und diesen rasch Leistungen anzubieten, die zu stabilen Geschäftsbeziehungen führen. Im Finanzsektor ist man dies eher gewohnt als in der Indust-

rie, aber Unternehmen wie die auf Befestigungstechnik im Bau spezialisierte Hilti-Gruppe oder das Sanitärtechnikunternehmen Geberit scheinen in dieser Hinsicht erfolgreich zu sein. Solche Innovationen erfolgen oft in unspektakulären kleineren Schritten und kommen vor allem dann zustande, wenn die Mitarbeiter mitdenken. Aus dieser Sicht sollte die Schweizer Wirtschaft eigentlich Vorteile nutzen können, die damit zusammenhängen, dass den Bürgern auch im politischen Leben noch etwas mehr Selbständigkeit, Urteilskraft und Eigenverantwortung zugebraut wird als in vielen andern Ländern.

Gy.

Tödlicher Verkehrsunfall auf der A8

Bei einem Verkehrsunfall auf der A8 bei Faulensee ist in der Nacht auf Mittwoch ein Autofahrer tödlich verletzt worden. Der 20-jährige Lenker hatte bei einem Überholmanöver aus unerklärten Gründen die Herrschaft über sein Auto verloren. Das Fahrzeug sei neben die Fahrbahn geraten, in eine Stütz-

mauer geprallt und durch die Wucht des Aufpralls entzwei gerissen worden, teilte die Berner Kantonspolizei am Mittwoch mit. Der Fahrer sei so schwer verletzt worden, dass er noch auf der Unfallstelle gestorben sei.

Sein Beifahrer sei unverletzt geblieben. Der Unfall habe sich gegen 3.30 Uhr ereignet. Die Strasse zwischen Spiez und dem Autobahndreieck Verzweigung Interlaken-West sei für mehrere Stunden in beiden Richtungen gesperrt worden. Der Verkehr werde umgeleitet.

Lawinentote auf der Engstligenalp

Ein Deutscher und sein zweijähriger Sohn sind am Dienstagnachmittag auf der Engstligenalp bei Adelboden BE von einer Lawine verschüttet worden. Der Vater war sofort tot, das Kind starb am Abend im Spital. Ebenfalls im Spital starb ein am Montag verschütteter 14-Jähriger. Die Lawine auf der Engstligenalp ging kurz vor 16.30 Uhr nieder. Um 17.25 Uhr wurden der Vater und der Zweijährige geborgen - der 38-jährige

Vater aus dem Raum Karlsruhe tot, das Kind stark unterkühlt, wie die Kantonspolizei Bern mitteilte.

Das Kind wurde mit der Ambulanz am Abend ins Insspital nach Bern gefahren, wie Rega-Sprecher Thomas Kenner sagte. Die Rega konnte wegen des Wetters nicht fliegen. Am Abend teilte die Kantonspolizei mit, der Zweijährige sei tot.

Mit Schneeschuhen im Steilhang Das Unglück ereignete sich in sehr steilem Gelände abseits jeglicher Pisten, wie der Adelbodner Rettungschef Bernhard Bühler sagte. Der Vater trug Schneeschuhe und hatte seinen Sohn auf dem Rücken.

Er ging einer Gruppe deutscher Touristen voraus, welche teils Tourenskis, teils Schneeschuhe trugen. Gegen 16.30 Uhr löste der zuerst gehende Vater in gut 2200 Meter über Meer die Lawine aus. Sie verschüttete nur ihn und den Sohn.

Angaben Bühlers zufolge gestaltete sich die Suche in dem Gelände und bei aufkommender

Dunkelheit schwierig. Die drei Lawinensuchhunde und die Teams mussten mit Seilwinden in den Hang abgelassen werden. Die Rega hatte zwei, Air Glacier einen Helikopter im Einsatz.

14-jähriger Tessiner starb Ein 14-Jähriger aus dem Tessin, der am Montag am Rinerhorn bei Davos von einer Lawine erfasst und mitgerissen worden war, starb im Kantonsspital in Chur. Der Verunglückte befand sich während 45 Minuten im Schnee, bevor er von den Rettungskräften geborgen wurde. Ein zweiter Knabe hatte Glück und wurde beim Lawinenabgang nur leicht von den Schneemassen zugeeckt.

Nach einer Zählung der Nachrichtenagentur sda sind in diesem Winter in der Schweiz bisher vier Personen bei Lawinenunfällen ums Leben gekommen. Statistisch erfasst werden die Lawinenunfälle zwischem dem 1. Oktober und dem 30. September.

Snowboarder lösen in Scuol Lawine aus Wie die Bündner Kantonspolizei weiter berichtete, lösten am Dienstagnachmit-

tag zwei Snowboarder im Skigebiet von Scuol auf einer Abfahrt ausserhalb der Pisten eine riesige Lawine aus.

Augenzeugen hatten im Skigebiet Motta Naluns beobachtet, wie ein Snowboarder in der abgehenden Lawine stürzte. Da mehrere Schneespuren vorhanden waren, suchten Lawinenteams und ein Rega-Helikopter nach Verschütteten.

Nach drei Stunden wurde die Suche ergebnislos abgebrochen. Den beiden Snowboardern sei es offenbar nach gelungen, sich unverletzt aus der Lawine zu entfernen, teilte die Polizei mit.

Das eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung in Davos warnte am Dienstag, die Lawinensituation sei heikel. Durch neue Schneefälle sei der Schneedeckenaufbau schlecht.

Direktor der Schweizer Milchproduzenten besorgt über Zukunft

BERN - Samuel Lüthi, Direktor der Schweizer

Milchproduzenten (SMP) zeigt sich besorgt über die Zukunft der schweizerischen Milchproduktion. In einem Interview mit der "Neuen Zürcher Zeitung" plädiert er für eine Milchkuhprämie. Die Milchkuhprämie ist ein Raufutterbeitrag für Milchkuhe. Die Schweizer Milchproduzenten fordern diesen vor allem, "um den bereits sehr starken Abbau des Milchpreises mindestens teilweise zu kompensieren", wie Lüthi sagte. "Wenn sich die Milchproduktion lohnen sollte, kommen wir nicht um einen solchen Ausgleich herum." Lüthi deutet die Signale aus dem Bundeshaus so, dass die Prämie im nächsten Jahr kommen wird. "Das grösste Problem ist aber ihre Finanzierung." Wenn keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung gestellt würden, sei die Milchkuhprämien nur über innerlandwirtschaftliche Umverteilung zu finanzieren. Die sei aber ausserordentlich schwierig. "Ich bin der Meinung, dass diese Selbstzerfleischung nicht dem Berufsstand zugemutet werden darf", sagte Lüthi in der "NZZ". Die Verantwortung für die Agrarpolitik müssten

der Bundesrat und das Parlament tragen. "Der Schlüssel liegt bei den Direktzahlungen und den gesamten Strukturentwicklungsbedingungen." Zürich-Reflex zugrunde. Im Hinblick auf die Preisverhandlungen sagte Lüthi: "Auch wenn die Märkte sich nicht um die Einkommen kümmern, ist zu beachten, dass die Bauern nicht bereit sind, zu jedem Preis zu melken." Man müsse sich überlegen, ob sich nicht etwas auf den Markt überwälzen liesse. "Die Verarbeiter müssen ihr Rationalisierungspotenzial ausschöpfen."

Zürcher Stadtpräsident Ledergerber erwartet schwierigere Jahre

ZÜRICH - Der Zürcher Stadtpräsident Elmar Ledergerber sieht schwierigere Jahre auf seine Stadt zukommen. Für Zürich sei vieles strukturell aus dem Lot geraten. "Der internationale Standortwettbewerb wird härter, während Zürich zunehmend darunter leidet, dass die Schweiz international isoliert ist", schreibt Ledergerber im "Tages-Anzeiger". Derweil wüchsen die finanziellen Ansprüche der Schweiz an Zürich, konstatiert der Stadtpräsi-

dent: "Gleichzeitig werden die Investitionen für Zürich gestrichen oder verzögert". Vielen Entscheidungen liege ein Anti-Zürich-Reflex zugrunde. Ledergerber sieht diesen Reflex in der fehlenden Unterstützung für eine Tieferlegung der Autobahn in Schwamendingen oder im Entscheid gegen eine A-Kasinkonzession für Zürich. Der Bau des Stadttunnels werde "auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verzögert". "Das Verhältnis zwischen Geben und Nehmen ist gestört", schreibt Ledergerber dazu. Der Kanton verschiebe ausserdem seine eigenen Lasten auf die Stadt und die Abgeltung der Zentrumslasten bleibe ein ungelöstes Thema. In dieser Lage ruft der Stadtpräsident die "Zürcher Tugenden" in Erinnerung: Neugier und Weltoffenheit, Zusammenarbeit und Konkordanz, Verantwortungs- und Leistungsbereitschaft sowie Solidarität. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz könne der freiheitliche und soziale Staat und die hohe Zürcher Lebensqualität aufrecht erhalten werden.

Israelische Soldaten töten drei Palästinenser in Nablus

NABLUS - Israelische Soldaten haben in der Stadt Nablus im nördlichen Westjordanland drei Palästinenser erschossen. Sanitäter berichteten, die Soldaten hätten in eine Gruppe Steine werfender Demonstranten gefeuert. Dabei hätten zwei Kugeln einen 15-Jährigen tödlich in der Brust getroffen. Zwei weitere Palästinenser im Alter von 18 und 25 Jahren seien bei der Einlieferung ins Spital ihren Verletzungen erlegen. Bereits am Freitagabend hatten israelische Soldaten Augenzeugen zufolge das Feuer auf eine Gruppe von Palästinensern eröffnet, die mit Steinen warfen. Ein mit scharfer Munition in Bauch, Arm und Bein getroffener 21-Jähriger schwebte nach Spitalangaben in Lebensgefahr. Ein zweiter Verletzter sei von Gummigeschossen getroffen worden, hiess es. Zuvor war in Nablus ein Sprengsatz in die Luft gegangen, als eine israelische Patrouille vorüberfuhr. Verletzt wurden bei dem Vorfall niemand. Die israelische Armee nimmt

auf der Suche nach militanten Palästinensern in Nablus seit zwei Wochen umfassende Razzien vor.

Generalstreik legt in Bangladesh öffentliches Leben lahm

DHAKA - Ein von der Opposition ausgerufenen Generalstreik hat das öffentliche Leben in dem südasiatischen Land lahm gelegt. Geschäfte und Banken blieben geschlossen. Der öffentliche Verkehr kam weitgehend zum Erliegen. Der Protest richtet sich gegen die wachsende Welle von politisch motivierten Morden sowie steigende Lebensmittelpreise. Augenzeugen berichteten von Zusammenstößen zwischen schwer bewaffneter Polizei und Steine werfenden Streikposten in der Hauptstadt Dhaka. Dabei seien 30 Menschen verletzt worden. In der Nacht zum Samstag waren bei Strassenkrawallen drei Busse in Flammen aufgegangen und Läden demoliert worden. Nach Behördenangaben wurden im ganzen Land am Vorabend des Ausstands mehr als 1000 mutmassliche Streikaktivisten festgenommen.

Israel dementiert Pläne über Ausbau von Siedlungen auf dem Golan

LONDON - Der stellvertretende israelische Ministerpräsident Ehud Olmert hat Berichte über angebliche Pläne für den Ausbau jüdischer Siedlungen auf den Golan-Höhen als "unwahr" zurückgewiesen. Dem britischen Sender BBC sagte Olmert am Freitag, die israelische Regierung habe "kein solches Programm" für das seit 1967 besetzte Gebiet. Vor allem Syrien hatte heftig dagegen protestiert. Die Äusserungen des israelischen Landwirtschaftsminister Israel Katz in diesem Zusammenhang spiegelten nicht die Haltung der Regierung von Ministerpräsident Ariel Scharon wider, sondern seien als persönliche Meinung des Ressortchefs zu werten. Scharon selbst habe bereits verneint, dass diese Pläne existierten, sagte Olmert der BBC. Nach israelischen Medienangaben vom Mittwoch hatte ein israelischer Kabinettsausschuss beschlossen, die Siedlungen auf den besetzten Golan-Höhen auszubauen. Etwa 7 Millionen US-Dollar sollten

bereitgestellt werden, um neue Häuser zu bauen sowie Landwirtschaft, Industrie und Tourismus zu fördern. Die syrische Regierung hatte kürzlich angedeutet, dass sie die Verhandlungen über die Rückgabe der Golan-Höhen wieder aufnehmen wolle. Damaskus verlangt diese als Vorbedingung für einen Friedensvertrag zwischen den beiden Staaten. Israel lehnt diese Forderung ab.

Schwache Schweizer - Nur Hoffmann und Cuche im 2. Lauf

SKI ALPIN - Der Italiener Massimiliano Bardonone führt nach dem 1. Lauf des Riesenslaloms von Flachau überlegen. Die Schweizer Alpinen erlebten einen ernüchternden Start ins neue Jahr: Nur Ambrosi Hoffmann und Didier Cuche können nochmals starten. Hoffmann qualifizierte sich als 23. für den zweiten Lauf, Didier Cuche schlüpfte als 29. noch knapp hinein. Fünf Hundertstel trennten ihn für der Elimination. Wie alle andern Schweizer schied auch Hermann Maier in seinem Heimrennen nach einem groben Fehler aus. Und

ebenso nicht mehr dabei ist der Finne Kalle Palander, der Sieger des Riesenslalom von Alta Badia. Massimiliano Bardon, der aus Domodossola am Südfuss des Simplonpasses stammt, stand im Weltcup noch nie auf dem Podest. Er lag nach dem 1. Lauf schon oft gut im Rennen, fiel aber meist zurück. Benjamin Raich (Ö) und Bode Miller (USA) als nächstbeste liegen aber bereits 0,55 und 0,70 Sekunden zurück. Rangliste: Weltcup-Riesenslalom Flachau. Stand nach dem 1. Lauf: 1. Massimiliano Bardon (It) 1:11,23. 2. Benjamin Raich (Ö) 0,55 zurück. 3. Bode Miller (USA) 0,70. 4. Lasse Kjus (No) 0,78. 5. Bjarne Solbakken (No) 0,95. 6. Heinz Schilchegger (Ö) 0,99. 7. Christoph Gruber (Ö) 1,19. 8. Aksel Lund Svindal (No) 1,21. 9. Christian Mayer (Ö) 1,29. 10. Andreas Schiffrer (Ö) 1,44. -- Ferner 23. Ambrosi Hoffmann 1,93. 29. Didier Cuche 2,26. Nicht für den 2. Lauf qualifiziert: 36. Didier Défago 2,43. 39. Tobias Grünenfelder 2,57. 40. Kalle Palander (Fi) 2,74. 46. Marco Casanova 3,15. 48. Markus Gnanh (Lie) 3,30. 49. Dani-

el Albrecht 3,50. 50. Hermann Maier 3,58 -- Ausgeschieden: Rainer Schönfelder (Ö), Peter Fill (It), Marc Berthod (Sz). Der 2. Lauf beginnt um 12.30 Uhr.

Gottéron wieder in den Playoff-Rängen

EISHOCKEY - Fribourg-Gottéron schaffte dank dem 4:2-Sieg über Bern auf Kosten des spielfreien Ambri-Piotta die Rückkehr in die NLA-Playoff-Ränge. Der profitierende Spitzenreiter Lugano bekundete beim 5:3-Sieg über Schlusslicht Basel mehr Mühe als erwartet. Langnau wiederum gewann das Kellerduell gegen Rapperswil-Jona mit 3:2, während Genf-Servette im Léman-Derby bei Lausanne 4:2 siegte. Bern wurde nach drei Spielen ohne Niederlage ausgerechnet von seinem früheren Angstgegner Fribourg-Gottéron wieder gestoppt. Mit zahlreichen Strafen schwächten sich die spielerisch überlegenen Gäste im Mitteldrittel entscheidend. Zwei Powerplay-Tore durch Jukka Hentunen und Thomas Rhodin sowie ein Treffer von Patrick Howald liessen die Gastgeber in dieser

Phase auf 4:1 davonziehen. Bis zur 37. Minute führte Basel in Lugano sensationell mit 3:1. Zwei Tore der Finnen Petteri Nummelin und Ville Peltonen innert 40 Sekunden zum 4:3 führten Lugano kurz nach Beginn des Schlussdrittels letztlich zum dritten Heimsieg in Serie. Mit dem 3:2 gegen Rapperswil feierte Langnau den dritten Sieg im vierten Spiel seit Bekanntwerden erneuten Krebserkrankung von Trainer Jim Koleff. Für den Gamedwinner sorgte Jeff Shantz in der 51. Minute. Lausanne startete mit der fünften Niederlage in Serie ins neue Jahr. Das Team von Riccardo Fuhrer lag gegen Genf-Servette vor über 7300 Zuschauern bereits nach 18 Minuten und den Toren von Gian-Marco Cramer und Daniel Meier mit 0:2 im Rückstand. Den Schlusspunkt setzte Servettes wieder genesener Franzose Philippe Bozon 75 Sekunden vor Schluss. NLA. 31. Runde: Langnau - Rapperswil-Jona 3:2 (0:1, 2:1, 1:0). -- 35. Runde: Fribourg - Bern 4:2 (1:1, 3:0, 0:1). Lugano - Basel 5:3 (1:1, 1:2, 3:0). -- 25. Runde: Lausanne - Genf-Servette 2:4 (0:2, 1:1,

1:1). Rangliste: 1. Lugano 34/51. 2. Bern 32/47. 3. ZSC Lions 31/37. 4. Davos 31/34 (102:86). 5. Genf-Servette 31/34 (92:85). 6. Zug 31/33. 7. Fribourg 33/32. 8. Kloten 31/31. 9. Ambri 31/30. 10. Rapperswil-Jona 32-25. 11. Lausanne 33/24. 12. Langnau 31/19. 13. Basel 31/15.

Rund ein Ereignis pro Tag

Die Nationale Alarmzentrale (NAZ) hat im letzten Jahr 388 Ereignisse auf eine Gefährdung für die Schweizer Bevölkerung überprüft. Im Durchschnitt entspricht dies rund einem Ereignis pro Tag. Das sind fast gleiche viele wie im Jahr 2002.

Rückgang gegenüber 2001

Im Vergleich zum «Krisenjahr 2001» gingen die Meldungen allerdings um 25 Prozent zurück, wie die NAZ am Freitag in einem Communiqué mitteilte. Damals hielten 535 Ereignisse - insbesondere Anthraxverdachtsfälle nach dem 11. September - die NAZ-Mitarbeiter fast rund um die Uhr auf Trab. Im abgelaufenen Jahr betrafen rund zwei

Drittel der Meldungen Ereignisse im Ausland. Thematische Schwerpunkte waren dabei erneut Störungsmeldungen in Kernkraftwerken und Meldungen über illegalen Handel und Ereignisse beim Transport von radioaktivem Material. Im Inland stand im vergangenen Jahr die Weiterleitung von Erdbebenmeldungen des Schweizerischen Erdbebendienstes im Vordergrund. Dabei war das Beben in Ostfrankreich am 22. Februar, das in weiten Teilen der Schweiz spürbar war, das markanteste Ereignis.

Verfeinerte Warnkriterien

Die Prognostiker von MeteoSchweiz gaben im vergangenen Jahr 33 Unwetterwarnungen über die NAZ an die Kantone aus. Dieser hohe Wert lasse sich vor allem auf die verfeinerten Warnungskriterien zurückführen, heisst es weiter. Im Bereich Radioaktivität wurden 18 Ereignisse verzeichnet. 7 davon betrafen den Flughafen Zürich, Hauptumschlagplatz für radioaktive Transporte. Seit dem 1. Januar 2003 gehört die NAZ zum Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Die

Alarmzentrale ist die Fachstelle des Bundes für ausserordentliche Ereignisse. Dazu gehört in erster Linie die Gefährdung durch Radioaktivität. Weiter fallen auch Chemieunfälle, Staudammbrüche und die Gefährdung infolge Satellitenabsturz in ihren Aufgabenbereich. (sda/cze)

Rodrigo wurde mit Feuerwerk begrüsst

Acht Buben und sieben Maiteli haben am ersten Tag des neuen Jahres im Aargau das Licht der Welt erblickt. Rekordverdächtig eilig hatte es ein kleiner Portugiese: Rodrigo Manuel, der um 00.02 Uhr im Spital Leuggern seinen ersten Juchzer tat.

Stolze Eltern

Allenthalben knallten Korken, perlte Schämpis in Gläser, läuteten die Kirchenglocken und stiegen Raketen in den Himmel - auch über dem Klingnauer Stausee. Das prächtige Feuerwerk war auch im Gebärsaal vom Spital Leuggern zu sehen, wo die 36-jährige Regine Maria Martins lag. Kurz vor 18 Uhr waren sie und ihr Partner, der 31-jährige José Antonio Ferreira, die

ins Spital gefahren. Just als die Glocken im benachbarten Kirchturm zwölfmal geschlagen hatten und die ersten Raketen durch die Nacht zischten, hatte Regina eine letzte Wehe und dann war der kleine Erdenbürger auch schon da: 3510 Gramm schwer und 50 Zentimeter lang, mit einem Flaum dunkler Haare auf dem kleinen Köpfchen, wurde Rodrigo Manuel vom bunten Schein des Feuerwerkes über dem Stausee willkommen geheissen. Er ist das erste Kind von Papa José, aber das sechste von Mama Regine, die auch bereits dreifache Grossmutter ist. Ihre fünf grossen Kinder, zwischen 7 und 20 Jahre alt, leben auf der Insel Madeira. José, vom portugiesischen Festland gebürtig, arbeitet seit acht Jahren in der Schweiz, seit drei Jahren in Gebenstorf. Er wohnt in einer winzigen Wohnung in Koblenz. Nur wenige Stunden nach der Geburt sind Regine und Rodrigo dorthin heimgekehrt. Sie und José wollen baldmöglichst heiraten; bis dahin darf Regine nur als Touristin, also höchstens drei Monate in der Schweiz weilen. Der frisch gebacke-

ne, übergelückliche und enorm stolze Papa José kann kaum erwarten, dass endlich alles geregelt ist.

Die Buben hatten es eiliger . . .

Das zweite Aargauer Bubschi des Jahres 2004 ist ebenfalls ein Bub und wurde um 04.09 Uhr im Spital Muri geboren. Dort, im Freiamt, ist um 17.21 Uhr noch ein Mädchen gefolgt. Im Kantonsspital Baden war ebenfalls ein Büblein am schnellsten: Er kam um 09.25 Uhr zur Welt; um 10.20 Uhr und um 15.39 Uhr dann hat je ein Maiteli seinen ersten Schrei getan. Im Kantonsspital Aarau haben gar zwei Buben den Auftakt gemacht: Einer um 04.57 Uhr, der zweite um 09.26 Uhr; um 14.15 Uhr und um 19.06 Uhr dann haben zwei Mädchen das Geschlechtergleichgewicht wiederhergestellt. In der Hirslanden Klinik in Aarau wurde um 09.27 Uhr ein Bub und um 16.49 Uhr ein Mädchen geboren; in der Klinik Sonnenblick in Wettingen hat um 07.01 Uhr ein Bub und in Brugg um 13.42 Uhr ebenfalls ein strammer Stammhalter seinen ersten Schrei ins neue Jahr

geschmettert. Im Spital Zofingen hat dies bereits um 04.17 Uhr ebenfalls ein Bub und im Spital Rheinfelden um 15.49 Uhr dann aber wiederum ein Mädchen getan. (mz-rme/cze)

Stadt Bern: Konfrontation mit Polizei

Vandalen bei der Reithalle

In der Silvesternacht ist es in Bern in der Umgebung der Reithalle zu Zusammenstössen zwischen der Polizei und einigen Vermummten gekommen. Die Randalierer schlugen unter anderem die Fensterfront am SBB-Gebäude im Bollwerk ein und flüchteten.

Autos beschädigt Als die Polizei gegen 00.30 Uhr die Schützenmatte erreicht hatte, ergriffen die rund zehn Vermummten die Flucht. Bei der Verfolgungsjagd wurden die Polizisten mit Steinen und Flaschen beworfen, wie die Stadtpolizei Bern am Freitag mitteilte. Den Tätern gelang es, in der Reithalle unterzutauchen. Rund eine halbe Stunde später ging bei der Polizei die Meldung ein, die Randalierer seien dabei, auf der Schüt-

zenmatte parkierte Autos zu beschädigen. Beim Eintreffen der Polizei hatten sich die Täter jedoch bereits in der grossen Menschenmenge bei der Reithalle verstreut. Der Gesamtschaden beläuft sich gemäss Polizeiangaben auf über 100 000 Franken. Die Stadtpolizei Bern hat eine Untersuchung eröffnet. (sda/cze)

Kantonsstrasse kurzfristig gesperrt

Bei einer Kontrollfahrt mit einem Patrouillenwagen der Schweizer Grenzwa- che hat sich am Freitagmorgen ein Unfall ereignet. Der Dienstwagen geriet auf der schneebedeckten Strasse ins Rutschen und blieb an einem Abhang stehen. Der Unfall ereignete sich bei einer Feldwegeinmündung in der Nähe der Kantonsstrasse Metzleren-Burg, wie das Grenzwachtkommando Basel am Freitag mitteilte. Der Grenzbeamte konnte seinen Wagen unverletzt verlassen. Zur Bergung des Fahrzeugs musste die Kantonsstrasse kurzfristig gesperrt werden. (sda/cze)

Christbaum brannte lichterloh

Bei einem Brand am Neujahrsabend in einer Wohnung eines Dreifamilienhauses in Morschach SZ sind zwei Personen verletzt worden. Nach bisherigen Erkenntnissen ist der Brand auf das Entzünden eines Christbaumes zurückzuführen.

55 Angehörige der Feuerwehren von Morschach, Brunnen und Schwyz, bekämpften den Brand, wie die Kantonspolizei am Donnerstagabend weiter mitteilte. Zwei Hausbewohner, welche erste Löschversuche unternommen hatten, verletzten sich dabei. Sie erlitten Brandverletzungen an den Armen und am Kopf und wurden in Spitalpflege überführt. Die weiteren Hausbewohner werden für die nächsten Tage bei Bekannten oder Verwandten in der Nachbarschaft untergebracht, wie es weiter hiess. (sda/cze)

Zu sexuellen Handlungen gezwungen

Ein Unbekannter hat am Neujahrmorgen in Winterthur eine Frau zu sexuellen Handlungen ge-

zwungen. Die 23-Jährige erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Die Frau befand sich am frühen Neujahrmorgen in der Technikumsstrasse auf dem Heimweg, wie die Polizei am Donnerstag mitteilte.

Zu Disco-Besuch eingewilligt Dort sprach sie ein Mann an und forderte sie auf, mit ihm in eine Disco zu gehen. Die Frau willigte ein. Nahe der Sporthalle Büelrain stiess der Unbekannte die junge Frau zu über einen Heckenzaun und drückte sie in einem Garten zu Boden. Mit heftigen Schlägen ins Gesicht nötigte er sein Opfer zu sexuellen Handlungen. Schliesslich gelang der Frau die Flucht. (sda-doe)

This text has been copied from the "Neue Zürcher Zeitung, Berner Zeitung, Aargauer Zeitung" with the purpose to demonstrate Swiss German (new) hyphenation only. The text was processed using *TALŌ's formatter software.
3 January 2004